

Lesungen: AT: Spr 11,23-31 | Ep: 1.Joh 4,16-21 | Ev: Lk 16,19-31

Lieder:*

332,1-4	Nimm von uns Herr, du treuer Gott (Beichtlied)
191	Fröhlich wir nun all fangen an
542 / 622	Introitus / Psalm
150 (WL)	Nun bitten wir den Heiligen Geist
208,1-4	Herr, für dein Wort sei hochgepreist
363	Von Gott will ich nicht lassen
732	Versikel
208,6+7	Herr, für dein Wort sei hochgepreist

Wochenspruch: Christus spricht: Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich.

Lk 10,16

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

„Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!“

Römer 1,7

Predigt zu Matthäus 15,21-28

1. Sonntag nach Trinitatis

Jesus ging weg von dort und zog sich zurück in die Gegend von Tyrus und Sidon. Und siehe, eine kanaanäische Frau kam aus diesem Gebiet und schrie: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine Tochter wird von einem bösen Geist übel geplagt. Und er antwortete ihr kein Wort. Da traten seine Jünger zu ihm, baten ihn und sprachen: Lass sie doch gehen, denn sie schreit uns nach. Er antwortete aber und sprach: Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel. Sie aber kam und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir! Aber er antwortete und sprach: Es ist nicht recht, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde. Sie sprach: Ja, Herr; aber doch fressen die Hunde von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen. Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst! Und ihre Tochter wurde gesund zu derselben Stunde.

Gebet: Herr, wir bitten dich, segne dieses Wort an unseren Herzen. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Die arme Frau! So ist schon mancher versucht gewesen, diese Begebenheit zu kommentieren. Da hat sie eine Tochter zuhause, die von einem bösen Geist geplagt wird und als wäre das nicht schon schlimm genug, bekommt sie von Jesus eine solche Abfuhr. Wie kann er nur so hartherzig sein? Ist das der Jesus den wir kennen? Ist das der Jesus, der die Mühseligen und Beladenen zu sich ruft, die Kranken heilt und die Besessenen befreit? So kennen wir ihn doch gar nicht! Ja, das stimmt. Wenn wir uns beim Hören auf unsere heutigen Predigtverse an Jesus stören, dann sollten wir auch unseren Blick auf ihn überdenken. Das ist wichtig, denn es könnte sein, dass auch wir in Lebenslagen geraten, in denen wir mit Jesus dasselbe erleben, wie es die kanaanäische Frau erlebt hat. Wenn es passiert, dann heißt es, Jesus so zu kennen, wie die Kanaanäerin ihn gekannt hat. Und dann heißt es auch, Jesus so zu überwinden, wie die Frau ihn überwunden hat. Und womit hat sie ihn überwunden? Mit ihrem großen Glauben! An ihr dürfen wir lernen:

Der starke Glaube überwindet den Herrn!

I. Er nimmt Zuflucht im Gebet!

II. Er ist beharrlich im Bitten!

III. Er bleibt demütig im Verlangen!

„Gedenke Herr, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte!“ So heißt es im Psalm 25. Dieses Wort ermutigt uns, den Herrn an seine Verheißungen zu erinnern und uns auf diese Verheißungen zu berufen. Nun ist es nicht so, dass der Herr diese Erinnerung nötig hätte. Er weiß wohl, was er uns versprochen hat. Was er zusagt, das hält er auch. Aber wir brauchen diese Erinnerung und der Herr will, dass wir uns gerade in den Zeiten der Not auf sie berufen. Unser heutiges Predigtwort will uns das ganz deutlich machen. In den Zeiten der Not, der Anfechtung und Bedrückung gilt es, den Glauben zu bewähren und von all den Verheißungen Gebrauch zu machen, die uns der Herr gegeben hat.

Im heutigen Predigtwort hören wir davon, wie sich Jesus von einer heidnischen Frau überwinden ließ. Wir hören von einer Mutter, deren Tochter von einem bösen Geist gequält wurde. Welcher Mutter würde da nicht das Herz brechen, wenn sie ihr eigenes Kind derart leiden sieht? Ja, nichts ist so schlimm, wie Not und Elend in der eigenen Familie. Menschen, die wir lieben, die sehen wir nicht gern leiden und es bricht uns das Herz. Ob es nun Eltern sind, die sich um ihre Kinder sorgen oder Kinder, die sich um ihre kranken oder gebrechlichen Eltern sorgen, immer ist es eine besondere Notlage, die nur schwer zu ertragen ist.

Für die Kanaaniterin in unserem Predigtwort ergab sich eine besondere Möglichkeit, ihrer Tochter zu helfen. Menschen konnten ihr nicht helfen. Ärzte versagten ebenso, wie die heidnischen Priester, die es in diesen Tagen zuhauf gegeben hat. Aber nun hörte die Frau, dass Jesus in ihre Nähe gekommen ist. Eine einmalige Gelegenheit! Und die nutzt die Frau. Sie sucht den bekannten Prediger aus Israel und fleht ihn an. Ja, sie ruft ihn mit aller Ehrerbietung und im festen Glauben daran an, dass er ihr helfen kann. „Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine Tochter wird von einem bösen Geist übel geplagt.“ In ihrer Not nimmt die Frau Zuflucht im Gebet. Sie ruft den Herrn mit Worten an, die wir sehr gut kennen, denn wir selbst rufen sie in unseren Gottesdiensten: „Kyrie eleison“ – „Herr, erbarme dich“

Unser Predigtwort ist voller Gegensätze. Denn warum ging Jesus in die heidnische Gegend um die Städte Sidon und Tyrus? Weil er in Israel keinen Glauben fand. Wohl gab es viele Menschen, die sich seine Wunder gern gefallen ließen, aber dass er der verheißene Sohn Davids ist, das wollten nur die wenigsten glauben. Ganz anders diese heidnische Frau. Sie glaubte es gern. Und sie erinnert uns zudem an eine andere Frau, die viele hundert Jahre früher ebenfalls in dieser Gegend lebte. Die Witwe von Zarat, die den Propheten Elia beherbergte und die seinen Worten und seinem Gott glaubte, obwohl sie eine Heidin war.

Ja, immer wieder gab es solche Heiden, die denen einen Spiegel vorhielten, die eigentlich außerwählt waren. Sie zeigten: Der starke Glaube überwindet den Herrn! Denn dieser Glaube kennt den Herrn, wie wir an der Kanaaniterin sehen können. Sie wusste, wer Jesus ist und sie wusste auch, was sie von ihm erwarten konnte. Ihr Bild von Jesus stimmte! Weil sie ihn als den verheißenen Messias, den Sohn Davids kannte, darum nahm sie Zuflucht bei ihm und bat ihn um Hilfe.

„Herr, erbarme dich“ Aus welchem Glauben kommt dieser Gebetsruf bei uns? Was erwarten wir von Jesus, wenn wir ihn als unseren Herrn anrufen und um sein Erbarmen bitten. Was können wir erwarten? Alles können wir erwarten und wir sollen es auch! „Herr, erbarme dich über unser ganzes Leben! Gedenke an deine Barmherzigkeit und bewahre uns in allen Gefahren! Hilf uns in den Nöten, die uns getroffen haben!“ Ein solches Gebet wird den Herrn überwinden. Dann nämlich, wenn es ein Ausdruck unseres Glaubens ist, eines Glaubens, der Zuflucht bei Christus sucht!

Der Glaube weiß, wer Jesus ist. Wenn wir die Worte des zweiten Artikels im Gottesdienst sprechen, dann bekennen wir ja unseren Glauben an Jesus. Wir bekennen, woher er kommt, was er für uns getan hat und was er heute tut. Ja, wir bekennen unsere Hoffnung auf die Wiederkunft unseres Herrn und die endgültige Erlösung. Im Vertrauen auf diesen Herrn, von dem wir so große Dinge zu sagen wissen, wollen wir auch Zuflucht bei ihm suchen und ihm mit unseren Gebeten in den Ohren liegen. Am Vorbild der Kanaaniterin wollen wir uns wieder zeigen lassen, wohin uns die eigene Not und die Not unserer Mitmenschen treiben sollen. Hin zu Jesus, der den Teufel überwunden hat, der die Welt überwunden hat und der sich selbst durch unser Gebet überwinden lassen will.

Unsere Verse zeigen uns aber noch mehr. Sie zeigen uns, dass das Gebet der Gläubigen mehr ist als ein kurzer Gebetsstoß. Ja, der starke Glaube überwindet den Herrn! Denn er nimmt Zuflucht im Gebet!

II. Er ist beharrlich im Bitten!

Wie stark der Glaube dieser Frau ist, zeigt sich daran, dass sie sich durch nichts von ihrer Bitte abbringen lässt. Weder die scheinbare Ablehnung Jesu noch die Lieblosigkeit seiner Jünger können sie daran hindern, dem Herrn mit ihren Bitten in den Ohren zu liegen. Ja, es wirkt verstörend, wie Jesus auf das Gebet der Frau reagiert. Er reagiert nämlich gar nicht. Er antwortete ihr kein Wort. Selbst seine Jünger wussten nicht, was sie davon zu halten hatten. Die Frau aber ließ sich nicht abbringen. Sie lief dem Herrn hinterher und bat ihn immer weiter. So lang und so laut tat sie das, dass die Jünger sich genötigt sahen, ihren Herrn zu bitten, diese Frau endlich zu erhören. „Lass sie doch gehen, denn sie schreit uns nach.“

Auf den ersten Blick könnten wir diese Bitte der Jünger als eine liebevoll gemeinte Fürbitte verstehen. Aber das war sie auf gar keinen Fall. Nicht um der Frau willen bitten sie Jesus, er möge sie doch zufriedenstellen, sondern um ihrer selbst willen. Sie fürchteten die Aufmerksamkeit, die diese Frau auf Jesus und seine Jünger lenkte. Sie fürchteten die Probleme, die dadurch entstehen könnten und sie fürchteten um ihre Ruhe, die sie in dieser Gegend gesucht hatten. All das wird die Frau mitbekommen haben, aber das hielt sie nicht ab.

Wann und wie hilft Jesus? Es ist nur allzu menschlich, mit einer sofortigen Antwort auf unsere Gebete zu rechnen. Und wenn wir mit unseren Bitten vor den Herrn kommen, dann haben wir uns doch auch was dabei gedacht. Wir haben klare Vorstellungen davon, wie Jesus helfen soll. Was aber, wenn es anders kommt? Was, wenn die Hilfe auf sich warten lässt oder wenn die Hilfe anders ausfällt, als wir uns das gedacht haben? Wie beharrlich bitten wir um unsere Anliegen? Wir leben heute in einer Zeit, in der vieles automatisiert ist. Wir bedienen einen Knopf, wir berühren einen Bildschirm und schon tut sich etwas. Wehe, wenn es auch nur etwas zu lange dauert. Unsere Ansprüche sind hoch. Geduld ist ganz bestimmt keine Tugend, die heute noch

großgeschrieben wird. Ganz schnell passiert es dann auch, dass Jesus zu einer Art Gebetsautomat herabgewürdigt wird. Das geschieht ganz unbewusst. Oben eine Bitte rein und unten eine Erhörung raus – ganz so, wie an einem Fahrkartenautomaten. Da gibt man ja auch alle gewünschten Angaben in den Automaten ein und dann muss eine Fahrkarte herauskommen, die diesen Angaben entspricht. Und zu lang dauern darf das alles auch nicht, weil der Zug nicht wartet.

Jesus will unser Bitten und er fordert uns zu diesem Bitten heraus. Das tut er dadurch, dass er eben nicht wie ein Automat funktioniert, der nach unserem Willen zu funktionieren hat. Wann und wie er unsere Bitten erhört, das behält er sich selbst vor. Doch er behandelt uns auch nicht willkürlich, sondern nach seinem Ratschluss. Er weiß, warum es für uns das Beste ist, wenn er uns warten lässt. Er weiß, wozu es uns dient, wenn er uns anders hilft. Ja, immer hat er unseren Glauben im Blick. So war es auch bei der Kanaaniterin. Er kannte ihren Glauben und er wusste, was er ihr zutrauen konnte. Immerhin schaut er in die Herzen seiner Gläubigen. Der starke Glaube, der ihm bei dieser Frau vor Augen war, durfte sich nun auch bewähren. So gab er den Jüngern ein Zeugnis und auch die Frau konnte erfahren, wozu der Glaube letztlich fähig ist. Wozu? Er hat die Kraft den Herrn zu überwinden. Denn der Glaube nimmt Zuflucht im Gebet! Er ist beharrlich in seinen Bitten und hört nicht sofort auf, nur weil es nicht schnell genug geht. Diese Beharrlichkeit hat der Glaube auch deshalb, weil er um seine Stellung gegenüber Jesus weiß. Und das lernen wir am Vorbild der Kanaaniterin. An ihr lernen wir über den Glauben:

III. Er bleibt demütig in seinem Verlangen!

Das ist ja die eigentliche Zumutung unseres Predigtwortes, wie Jesus nämlich über die Frau spricht. Nicht etwa auf die Bitten der Frau antwortet Jesus, sondern auf das Drängen seiner Jünger: *„Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.“* Was heißt das anderes, als dass er der Frau nicht helfen kann, weil er an ihr keinen Auftrag hat? Sie gehörte ja nicht zu den Israeliten. Sie war ja „nur“ eine Heidin. Wie ernüchternd mussten diese Worte in den Ohren einer Frau klingen, die all ihre Hoffnung auf Jesus, den Sohn Davids gesetzt hatte.

Aber ihr Glaube ließ sie nicht verzweifeln. Nein, jetzt erst recht. Nun stellt sie sich Jesus in den Weg und fällt vor ihm nieder. Sich vor einem anderen hinzuknien, das ist eine Geste, die wir heute auch nicht mehr aus unserem Alltag kennen. Wissen wir aber noch um die Bedeutung dieser Geste? Wer sich niederkniet, der macht sich selbst klein. Damit bringt er zum Ausdruck, in welchem Verhältnis er sich zu dem anderen weiß. Vor Jesus knien, heißt Jesus als Herrn anzuerkennen und Demut gegenüber diesem Herrn zu empfinden. Diese Demut sehen wir an der Kanaaniterin. Sie beugt sich ohne Einschränkung unter den Herrn. In allem, was er sagt, gibt sie ihm recht. Doch zugleich hat sie auch das Zutrauen zu Jesus, dass er ein gütiger Herr ist, den sie nicht vergeblich um Barmherzigkeit anruft. Dieses Zutrauen verlor sie auch dann nicht, als Jesus ihren erneuten Ruf um Erbarmen mit den Worten beantwortete: *„Es ist nicht recht, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.“*

Es sind wohl diese Worte, die unser Evangelium so befremdlich wirken lassen. Die arme Frau! Was sie sich alles sagen lassen muss! Aber ob die Frau das auch so gesehen hat? Ob sie sich ungerecht behandelt fühlte? Nein, das tat sie nicht. Sie wusste, dass sie kein Anrecht auf die Hilfe des Herrn hatte. Sie konnte nur um Erbarmen flehen und das tat sie umso mehr. Dass sie Jesus mit Hunden verglich, störte sie nicht. Das Bild war treffend und deshalb nicht verletzend. Ihr

demütiger Glaube gab Jesus recht und wusste doch auch darauf zu antworten: *„Ja, Herr; aber doch fressen die Hunde von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen.“* Mit diesen demütigen Worten, die ihr starker Glaube hervorbrachte, hatte die Kanaaniterin Jesus überwunden. Zur Freude der Frau und zur Verwunderung der Jünger sprach Jesus nun die erlösenden Worte: *„Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst!“*

„Gedenke Herr, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte!“ So heißt es im Psalm 25. Schon die Verheißungen des alten Bundes hatten nicht nur die Israeliten vor Augen. Nein, auch die Heiden waren und sind in Gottes Heilsplan inbegriffen gewesen. Auch für sie, ja, auch für uns, ist Christus gestorben und auferstanden. Der Glaube der Kanaaniterin hat sich wohl auf diese Verheißungen gestützt. Damals, als sie zu Jesus kam, da war die Zeit wirklich noch nicht gekommen, in der das Evangelium zu allen Menschen gelangen sollte. Insofern traf das Bild von den Kindern und den Hunden noch zu. Nun aber stimmt es nicht mehr. Seit der Auferstehung unseres Herrn ist auch für uns Heiden der Weg zum Vater im Himmel frei geworden. Wir selbst sind nun Kinder, so wie vielleicht die Kanaaniterin wenige Wochen nach der Heilung ihrer Tochter durch die Taufe zu einem Kind Gottes wurde. Vielleicht war sie selbst zu Pfingsten in Jerusalem oder einer der Apostel kam erneut in ihre Gegend. Nun aber nicht mehr so verächtlich, wie es in unseren heutigen Predigtversen zu hören war, sondern als ein Freudenbote, der auch dieser Frau nun sagen konnte, dass sie als ein Kind an der Tafel Gottes sitzen darf.

Der Glaube an unseren Heiland, der uns rettet von aller Bosheit, der uns schon ewige Freiheit und Frieden geschenkt hat, der hat nun auch die Macht, den Herrn zu überwinden. Denn der Herr will sich durch unsere Gebete überwinden lassen. Rufen wir ihn an in der Not! Er wird uns erretten und wir werden ihn preisen. Denn der starke Glaube überwindet den Herrn! Er nimmt Zuflucht im Gebet! Er ist beharrlich im Bitten! Er bleibt demütig im Verlangen!

Amen.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen.*

1. Von Gott will ich nicht las - sen,
führt mich durch al - le Stra - ßen,
denn er lässt nicht von mir, Er
da ich sonst irr - te sehr.
reicht mir sei - ne Hand, am A - bend
und am Mor - gen tut er mich wohl ver -
sor - gen, wo ich auch sei im Land.

2. Wenn sich der Menschen Hilfe / und Gunst von mir
abkehrt, / so zeigt sich Gott gar balde, / in Macht und Gnad
bewährt: / Er hilft aus aller Not, / errett' von Sünd und
Schanden, / von Ketten und von Banden¹, / und wenns
auch wär der Tod. ¹ Fesseln

3. Auf ihn will ich vertrauen / in meiner schweren Zeit. / Es
kann mich nicht gereuen, / er wendet alles Leid. / Ihm seis
anheim gestellt:¹ / Mein Leib, mein Seel, mein Leben / sei
Gott dem Herrn ergeben. / Er schaffs, wies ihm gefällt.
¹ überlassen

4. Es kann ihm nichts gefallen, / als was mir nützlich ist. /
Er meints gut mit uns allen, / schenkt uns den Herren
Christ, / sein' eingebornen Sohn. / Durch ihn er uns
bescheret, / was Leib und Seel ernähret. / Lobt ihn im
Himmelsthron!

5. Lobt ihn mit Herz und Munde, / ihn, der uns beides
schenkt. / Das ist ein selge Stunde, / darin man sein
gedenkt. / Vertan ist sonst all Zeit, / die wir zubringn auf
Erden. / Wir sollen selig werden, / bleiben in Ewigkeit.

T: Ludwig Helmbold 1563, Nürnberg 1569 • M: Lyon 1557; geistlich Erfurt 1563